

Heute haben wir den ersten Advent gefeiert. Es war eine Freude den Rest unserer in der Schweiz verbliebenen - Kinder einmal wieder um uns zu haben!

Dazu hat noch Martins Grossmutter - die 87 jährige Frau Dr. Fritzsche - uns mit ihrem Besuch geehrt. Sie ist eigens dazu von Glarus heruntergereist.

Draussen war nass-graues Wetter und die "verplärten" Fensteraugen schauten trostlos aus den riesigen, grauen Hochhausfronten (uns gegenüber) zu der entlaubten, trüben Lägern hinauf.

Wir aber sassen vergnügt vor dem honigfarbenen Kachelofen am festlich-geschmückten Tisch und schmausten bei Kerzenlicht

von Mutter Fritzsches Glarner-Pastete - eine herrliche Spezialität - dem Hefekranz aus Irenes Sempacher-Küche, einem riesigen Apfelstrudel in Hufeisenform aus Thereses Bernerküche und von meinem Plum-cake.

Es war wie einst. Wir neckten uns, plauderten und lachten bis es dämmerte.

Nun sind Alf und ich allein, aber das Haus riecht noch nach Kerzen und verbrannten Tannenzweiglein und auch das herz hafte Lachen liegt noch in der Luft. Jetzt senden wir unsere Gedanken aus zu unseren Bekannten nah und fern.

Möge Euch allen eine schöne, friedliche Adventszeit beschieden sein! Wir wünschen gesegnete Weihnachten und viel Glück im neuen Jahr! Mit diesem Brief senden wir ein Bild von unserem Wettinger-Heim im Winterkleid, um Euch in Erinnerung zu rufen, dass wir uns sehr über Besuche freuen, nur bitten wir um rechtzeitige Anmeldung, weil unser Leben noch nicht sehr ruhig verläuft.

Hier nun unsere Geschichte, die ich mit 2 grossen Ereignissen beginnen möchte: am 18. März (an Jürgs 6. Geburtstag) wurde Alexander Kristian, 2. Sohn von Ueli und Jacqueline, in Zürich geboren und bereits am 29. März erhielten wir unser 4. Grosskind: Anne-Franziska, 2. Tochter von Christine und Heinz, die im Militärspital in N'Djamena zur Welt kam. Beider Kinder Taufe-Fest wurde bei schönem Wetter auf dem Hasliberg abgehalten und wurden zu schönen Familienfesten.

Anfang Mai wurde Ueli von seiner Zürcher-Firma nach Abidjan, Elfenbeinküste in Westafrika versetzt, um beim Bau von 100 Km. Autobahn, die von 3 grossen schweizerischen Bauunternehmungen erstellt wird, mitzuwirken. Ihm obliegt das ganze Einkaufswesen für die Baustelle und dem bereits erstellten Schweizer-Dörfli für 40 Angestellte und ihre Familien. Seine Arbeit ist abwechslungsreich und er scheint die richtigen Nerven und Gemütsverfassung zu haben, sich den afrikanischen Gegebenheiten anzupassen. Seine Familie folgte ihm im August. Alle sind gesund und scheinen das Klima gut zu vertragen, auch fühlen sie sich wohl in ihrem dortigen Heim, draussen vor der Stadt unter Palmen.

Jürg geht seit einigen Wochen in eine franz. Schule in der Nähe der Baustelle von der er begeistert sei. Alexander sei nach wie vor das robuste, freundliche Baby, den alle hüten wollen. Also, ein Herzensbrecher! Alf und ich werden schon in einer Woche zu ihnen reisen, um das Weihnachtsfest und den Jahreswechsel mit ihnen zusammen zu feiern.

Irene und Martin schlagen Wurzeln in dem alten Städtchen Sempach. Martin gefällt seine Arbeit bei der schweiz. Vogelwarte, wo er als Biologe mit ökologischen Fragen des Umwelt-Haushaltes zu tun hat. Als Flötist gehört er dem lokalen Orchester und zusammen mit Irene, dem Kirchenchor an. Irene hat zwar wegen Ueberbelastung ihre Stelle in Luzern im Mai aufgegeben, hat aber als aktives Vorstand-Mitglied des Schweizerischen Verband der Ergotherapeuten, sehr viel herumzureisen. Ab Neujahr in der Zürcher- wird sie

Schule, wo Ergotherapeuten ausgebildet werden, gewisse Fächer unterrichten, was ihre Arbeitsleistung noch erhöhen wird. Die Hauptsache ist, dass beide Freude an ihrem Beruf haben.

Im Juni bereisten sie während 3½ Wochen Persien, bestiegen sogar den höchsten Berg des Landes - den Demavend, 5671m -, und kamen so begeistert von diesem Wunderland zurück, dass sie nur hoffen, bald wieder hinreisen zu können.

Anfang Juni kamen Christine und Heinz mit ihren beiden Töchterchen, der spritzlebendigen Sarah und dem zierlichen, immer zufriedenen Anne-Fränzeli, das die ganze Liebe ihrer "grossen" Schwester hat, (Auch Jürg ist ein rührend-besorgter Bruder gegenüber Alexander.) für 3 Monate auf Heimurlaub.

Christine und Heinz hatten beide ein grosses Bedürfnis nach Gedankenaustausch unter ihresgleichen, entbehren sie doch einen solchen Umgang sehr im Tschad. So reisten sie viel herum in der Schweiz, was uns Grossmüttern Gelegenheit gab, ab und zu unsere Enkelinnen ganz für uns zu haben.

Sarah mit ihrem temperamentvollen Wesen, ist immer in Aktion und ihr Nachahmungstrieb und Helferwillen waren grenzenlos. Wie köstlich hat sie sich vornübergebeugt, um ihre Puppe mit einem Tuch auf ihren Rücken zu binden. Jetzt bete sie am Abend immer, der liebe Gott möge allen kranken Kindern eine Spritze machen. Sie sieht ihre Mutter die kranken schwarzen Kinder mit Spritzen behandeln, ebenso ihren Vater die kranken Tiere... so ist dieses Gebet zu verstehen.

Die Familie ist nochmals für ein Jahr hinuntergereist. Dann soll Heinzes Assistent das Projekt übernehmen und weiterführen.

Bevor ich Euch von unserer Reise in den Tschad im letzten Dez./Januar erzähle will ich noch von Therese berichten.

Sie arbeitet immernoch beim Schweiz. Studenten-Reise-Dienst, vorl. bis Ende Januar. Bis dann muss sie endgültig ihre Wohnung räumen, da die alten Häuser an der Wyl-erringstr. nun doch abgebrochen werden. Sie sucht und hofft eine Altwohnung zu finden, die sie mit ihrer Studentenfreundin mit Kind teilen möchte. Im Februar wird sie mit sehr stark vermassigten Billet in den Tschad fliegen und Christines Familie besuchen während der Zeit wo sie sowieso keine Arbeit hat, denn sie wird erst wieder im Frühling im SSR in Bern arbeiten. Sie sollte nach Zürich transferiert werden, was sie ablehnte. Sie fühlt sich heimisch in Bern, das offenbar jetzt für sie mit Schottland, was die Ambiance angeht, konkurrieren kann. Immemnoch fliegt sie bei jeder Gelegenheit, gratis(!) nach London, um per Bahn oder Bus weiter nach Schottland zu reisen. Sie hat uns übrigens mit ihrer Schottlandbegeisterung so angemacht, dass auch wir für 9 Tage eine ganz wunderbare Reise in dieses Land machten. Das Wetter war jeden Tag strahlend und so erlebten wir die abwechslungsreiche, schottische Landschaft, die blühenden Erika-Hänge, die lieblichen Seen, die Schlösser und geschichtsreichen Kathedralen, die Himbeerplantagen und prächtigen Bauernhöfe und die malerischen kleinen Städtchen, aber auch den Zauber von Edinburg mit dem schönsten, mir bekannten botanischen Garten, in dem man sich tagelang ergehen möchte... das alles erlebten wir im schönsten Licht, auch dank unserer ausgezeichneten Reiseführerin.

Unser pensioniertes Leben sind wir keineswegs satt und keine einzige Stunde hätte uns Langeweile gebracht, trotzdem wir (noch) keinen Fernsehapparat haben. Ich gebe noch Eltern-Kurse, d.h. vom nächsten Jahr an möchte ich nur noch Grosselternkurse geben, wenn genügend jüngere Kursleiter gefunden werden können.

Unsere beiden Häuser und die beiden Gärten sorgen für ein gerütteltes Mass an Arbeit, die wir aber gern tun. Freude haben wir an unserem hübschen Kurtheater in Baden, wir gehen auch gern gute Filme schauen und wandern. Alf hat das Segelboot auf dem Greifensee jetzt allein - es ist nur schade, dass er nicht mehr Gesellschaft dabei hat, denn ich bin eine ausgesprochene Landratte und habe Angst vor dem Wasser.

Besucher, die uns eine Brise aus ihrer Welt mitbringen und uns an ihrem Leben teilnehmen lassen, erfreuen uns sehr. Mit dem Alter werden Freundschaften immer mehr geschätzt.

Für diejenigen, die sich interessieren, berichte ich nun noch von unserer Reise in den Tschad im letzten Dezember/Januar.

Da der Tschad zum grössten Teil zur Sahelzone gehört, waren wir sehr erstaunt dort so viele Bäume zu sehen, viele waren allerdings entzweigehauen, d.h. mit der Krone zum Boden geknickt. Es wurde uns gesagt, dass dies aus Notwehr geschehen sei, bei der Dürrekatastrophe, um den letzten Kühen noch etwas Nahrung zu verschaffen mit den übriggebliebenen Blättern.

Es wird lange gehen, bis der Baumbestand wieder nachgewachsen sein wird und viele Jahre bis die Kuhbestände voll ergänzt werden können.

Unsere junge Familie wohnt indessen 130 Km südlich der Hauptstadt N'Djamena und ganz im Süden gibt es den Tropenwald.

Die Siedlung mit der Tierstation liegt direkt am Tchari-Fluss (grösster Fluss des Landes).

Was kann nicht mit Bewässerung, Arbeitswillen, Ideen und guter Zusammenarbeit mit den Einheimischen doch geschaffen werden!

Uns kam die ganze Siedlung mit den Gemüsegärten und dem prächtigen Blumengarten samt Zierbüschen und jungen Fruchtbaumen wie ein kleines Paradies vor.

Das Wohnhaus und das ihrer Nachbarn - einem schweizerischen Agronom mit seiner Familie - wurden von Heinzes Vorgänger gebaut.

Die Zimmer sind sehr geräumig und luftig, haben nur Fliegennetze und Fensterladen, keine Glasscheiben. Die Decken bestehen aus wunderschönen, buntbemusterten Matten, wie sie die Einheimischen mit Geschick anfertigen. Kunsthandwerkliche Zier- und Gebrauchsgegenstände der Eingeborenen zieren die Wohnung mit den einfachen Möbeln.

Hier, in dieser unverdorbenen Welt wachsen also die 2 Kinder auf, mitbetreut von sanftmütigen, freundlichen Schwarzen. Die flachsblonde, weissehäutige Sarah, als kleine Eva pflückt zwar nicht von einem Apfelbaum, dafür aber nach Herzenslust von allen Tomaten und Peperonisträuchern reife und unreife Früchte. Sie spielt mit kleinen Katzen, Schäfchen, Ziegen, Eseln, Kalbern und sogar Kröten und vor einem Jahr übte sie sich gerade im Gegenständen Tragen auf dem Kopf.

Heinz steht also dieser Tierpflege-Station vor. Im 1974 (der Rapport von 75 liegt noch nicht vor) hat er mit seiner Equipe von Einheimischen 26000 Stück Gross- und Kleinvieh geimpft und behandelt, auch entwurmt und desinfiziert. Er versucht auch den Bauern beizubringen, wie die Tiere besser ernährt (besonders in der Trockenzeit) werden könnten. Er kauft Dörrfutter und stappelt es, lässt Silos in den Boden graben und es ist ihm gelungen Grasarten zu verwenden dafür, von denen man glaubte sie könnten nicht gespeichert werden.

Meistens werden ganze Herden durch die Station getrieben, aber Heinz fährt auch in die Dörfer den Herden nach. Es ist ihm gelungen einen intelligenten, willigen jungen Mann aus einer franz. geleiteten Landwirtschafts-Schule zu rekrutieren, mit dem er während über 2 Jahren zusammen arbeitet und ihn so zu seinem Nachfolger heranziehen kann.

Wenn gegen Abend die Sonne blutrot hinter der unendlich weiten Savanne untergeht, reiten Christine und Heinz (letztes Jahr Alf an Stelle von Christine) über die Stoppelfelder. Der Fluss fliesst träge unten am Garten vorbei und oft hört man das Grunzen und Pusten der Rhinocerosse die in ganzen Familien im Tschari sich ihres Lebens erfreuen.

In dieser Gegend gibt es auch noch riesige Elefantenherden, bis über 100 Stück. Wir sahen nur eine kleinere Herde, oder Einzelne, dafür so nah, dass ich mich fürchtete. Sie können zu einer richtigen Bedrohung werden für die Bauern, wenn sie in ihre Aecker einbrechen und alles verwüsten. Darum haben die Bauern Wächter und bei ihrer Warnung werden die Tierriesen mit viel Lärm, grossem Geschrei und wenn möglich, Autoscheinwerfern verjagt.

Christine hat in der Garage - einer Schilfhütte - eine private, sehr einfache Behandlungsstation für Einheimische eingerichtet. Sie hat einen netten Gehilfen, der mehrere einheimische Sprachen spricht, also als Dolmetscher und Verbandsgehilfe arbeitet. Ich habe während der Zeit 2 Kinder gesehen, die mit schrecklichen Brandwunden gebracht wurden. Die Nächte können nämlich erstaunlich kühl werden und so schlafen die

die Kinder um das offene Feuer. So kann es vorkommen, dass ein schlafendes Kind in das Feuer hineinrollt. Diese Leute sprechen sehr gut an Antibiotika an und können oft erstaunlich rasch geheilt werden. Ich habe gestaunt, wie gut Christine sich in den, doch verschiedenen, Krankheitssymptomen zurecht fand und Diagnosen stellte. Diese Arbeit gibt ihr viel Befriedigung und guten Kontakt mit den Leuten.

Wir konnten auch sehen, wie immerwieder Leute mit Streitigkeiten zu Heinz kamen, ihm ihre Anliegen vor ihn zu bringen, damit er urteilte.

Wir staunten, dass auch Mohamedaner zu ihm, als Christen kamen, darunter öfters Männer in ehrwürdigem Alter, zu Heinz, dem sehr jungen Europäer. In einem der letzten Briefe schreibt Christine, dass die Beamten, die für Streitereien zuständig sind, von den Einheimischen 1-2 Monatslöhne im voraus verlangen bis sie die Klagen nur anhören...

Es gibt im Tschad ungeheure Probleme nur schon wegen des komplizierten Völkergemischs. Man hat ein stark vereinfachtes Arabisch einzuführen begonnen, nur um eine allgemeinverständliche Sprache zu kreieren. Wer in die Schule geht, versteht französisch.

Wir hatten die glückliche Gelegenheit mit Heinz auf verschiedene Dienstreisen zu gehen und bekamen so etwas Einblick in die Schwierigkeiten, die das Land in seinen Entwicklungsversuchen hat.

Mit einem kleinen Missionsflugzeug konnten wir sogar eine Missionsstation mitten im Tschadsee besuchen - wahrhaftig 3 Meilen hinter dem Mond.

Da treffe ich, kaum zu glauben, eine junge Lehrerin aus Grindelwald!!!

Heinz versuchte junge Stiere zu kaufen. Er wollte sie zu Zugochsen machen und den einheimischen Bauern, die immernoch keine Transportmittel haben, günstig verkaufen, nachdem sie mit den Ochsen gespannen umzugehen gelernt haben. Die Einheimischen können in gewissen Werkstätten einfache Ochsenkarren selber bauen. Auch Heinz hat Werkstätten und ausgebildete Handwerker.

Wir empfanden die ganze Atmosphäre im und um das Haus ausserordentlich friedlich und harmonisch, aber alle diese Bediensteten und Mitarbeiter mussten zuerst gefunden und zu einem Team zusammengebracht werden.

Es spricht für Heinz und Christines Geschick und ihrer positiven Einstellung zu ihrer Arbeit, dass es ihnen gelungen ist, eine solche Atmosphäre zu schaffen. Das heisst nicht, dass nicht immerwieder trotzdem Schwierigkeiten auftreten, aber es ist tröstlich, dass schon öfters einheimische Mitarbeiter sich ganz besonders eingestzt haben und Situationen gerettet haben.

Heinz und Christine haben Freude an ihrer Arbeit, an den Freiheiten die sie dort haben, aber auch an den immer neuen Aufgaben, die an sie herankommen. Hoffentlich bleiben sie gesund und vor Unfällen verschont.

Vielleicht kann ich nächstes Jahr einen ausführlichen Bericht über Uelis Tätigkeit schreiben.

Ich möchte in Abidjan versuchen Gegenstände zu kaufen für unsere lokale Helvetas-Aktion im nächsten Jahr, die wir weiterverkaufen könnten. Dieses Jahr haben wir 2000.-Fr. Gewinn gemacht an bemusterten Kalebassen, die wir und Heinz aus dem Tschad mitbrachten.

Bis zum nächsten Jahr also!